

Warnschuss oder Existenzbedrohung?

Akademie der Künste der Welt wehrt sich gegen eine Budgetkürzung von 40 Prozent

VON HARTMUT WILMES

„So eine Kürzung geht nicht an die Substanz, sondern an die Existenz.“ SPD-Kultursprecher Klaus Schäfer meint damit die von CDU, Grünen und FDP schon für die heutige Ratsitzung beabsichtigte Absenkung des städtischen Zuschusses für die Akademie der Künste der Welt. Als deren Aufsichtsratschef kritisiert er, dass die beabsichtigte Zu-



Gründungsmitglied Madhusree Dutta. (Foto: Kryszons)

schuss-Kappung um 40 Prozent (von einer Million auf 600 000 Euro) ohne vorherige Debatte um den gewollten Kurs der 2012 gegründeten Institution gewissermaßen aus heiterem Himmel komme. „Wenn man die Akademie nicht will, muss man das sagen, aber so kann und darf man nicht vorgehen.“

„Es gibt auch Stimmen in meiner Fraktion, die sagen, man solle den Laden dicht machen“, sagt CDU-Kultursprecher Ralph Elster. Dem folge er zwar nicht, doch habe die Akademie „immer noch kein überzeugendes Konzept vorgelegt“. „Hier ist viel Geld mit wenig Ertrag für die Kölner Stadtgesellschaft geflossen“, meint der Politiker, der bei weitaus schwächer bezuschussten Einrichtungen wie Keller- oder Bauturm-Theater weitaus größeren Kulturnutzen für Köln

sieht. Zwar weiß auch Elster, dass die Akademie die Kultur außerhalb des westlichen, eurozentrischen Raums darstellen und mit der Rheinmetropole vernetzen soll, Themen wie die deutsche Vergangenheit in den Kolonien hält er dabei freilich für wenig hilfreich. „Wir wollen, dass sich da programmatisch etwas bewegt“, meint Elster.

Er verweist darauf, dass der Etat der Akademie schon im Vorjahr auf 700 000 Euro abgesetzt worden war. „Das war uns als einmalige Maßnahme dargestellt worden“, erklärt Geschäftsführerin Elke Moltrecht. Man habe die Budgetlücke klaglos aus den Rücklagen geschlossen, von denen jetzt freilich nur noch 200 000 Euro übrig sind. Dass die nun wiederum den gesenkten Zuschuss aufstocken, hält Elster für legitim, aber Moltrecht sagt: „Auch 20 Prozent Kürzung sind nicht vertretbar, zehn Prozent wären das Maximum.“

So jedoch müsse man Projekte sowie Förderprogramme streichen und könne wohl auch keine Fellows mehr einladen. Als erster der 23 in die Akademie berufenen Künstler hat Mark Terkessidis seinen Austritt für den Fall der im Finanzausschuss schon beschlossenen Kürzung angedroht.

Auch Schäfer räumt ein, dass die Akademie „nicht nur glorreiche Arbeit geleistet hat“ und meint zu deren regelmäßig veranstalteter „Pluriversale“: „Ein weiteres Festival in Köln bringt uns nicht weiter.“ Allerdings habe man im Aufsichtsrat, dem auch Vertreter der anderen Fraktionen angehören, „ein Papier zur Neuaufstellung“ erarbeitet. Die Zeit dafür ist günstig, da die keineswegs unumstrittene künstlerische Leiterin Ekaterina Degot das Haus zum Jahresende verlässt.

Ihre Nachfolgerin soll Madhusree Dutta werden. Schäfer: „Da führe ich Verhandlungen

mit der künftigen Leiterin, der ich jetzt sagen muss, dass sie unter den neuen Rahmenbedingungen sehr viel weniger Kultur machen kann. Andererseits ist klar: Bei Personalkosten von knapp 400 000 Euro (für sieben Angestellte, d. Red.) wird man Mitarbeiter entlassen müssen.“

Mit der aus Indien stammenden Dutta, so versichert Schäfer, werde es lebhafte Debatten über die Stadtgesellschaft der Zukunft, über Migration und Metropolenkultur geben. Moltrecht: „Sie kennt Köln ja sehr gut und hat entsprechende Projekte sogar schon angeschoben.“

Zwar ist die Akademie direkt im Etat der Kämmerin angesiedelt, doch auch Kulturdezernentin Susanne Laugwitz-Aulbach setzt sich für die Insti-



Elke Moltrecht ist seit 2014 Geschäftsführerin. (Foto: Boxberg)

tution ein. „Ich finde die Arbeit der Akademie wichtig für Köln.“ Mit dem Griff in die Rücklagen lasse sich das nächste Jahr notfalls bewältigen, „doch 2019 muss man mit der Politik wieder neu ansetzen, und dabei halte ich eine Million Euro schon für das angemessene Budget“.

Auch Ralph Elster schließt eine spätere Aufstockung des Etats nicht aus: „Wenn die neue Leiterin mit ihrem Konzept überzeugt, kann man auch darüber reden, ob nicht wieder mehr Geld fließen sollte.“



Wildes Trio (v.l.): Dino Lüthy (Loge), Hoep Choi (Alberich) und Insik Choi (Wotan). (Foto: Leclair)

Niemand muss schreien

Kinderoper eröffnet mit dem „Rheingold“ einen Ring für junge Zuschauer

VON OLAF WEIDEN

„Das Rheingold“, der Vorabend zu Richard Wagners „Ring des Nibelungen“, eröffnet jetzt die Kinderoper im Staatenhaus ein über die kommenden Jahre gestrecktes Projekt: Der ganze Ring wird in einer Kölner Version für kleines Orchester und junge Menschen geschmiedet.

Rund 70 Minuten benötigt diese Vorgeschichte der Sage, die Brigitta Gillessen und Rainer Mühlbach als Kinderoper-Verantwortliche für Regie und Musik zusammengebastelt haben. Die Regisseurin betont deutlich das Märchenhafte einer Welt aus Nixen, Zwergen, Riesen und Göttergestalten, die Bühnenbildner Christof Cremer naheliegender symbol-

haft auf drei Ebenen ansiedelt: Die Rheintöchter tummeln sich am Strand vor noch grüner Wiese, Zwerg Alberich klettert aus dem Erdreich durch eine Luke auf die Welt, und die Götter nehmen die Treppe zum Abstieg aus der Wolkenburg Walhall.

Die Kostüme orientieren sich teilweise an Comicfiguren: Die Riesen sehen aus wie Marmorhulks, Loge wie ein Flammenkopf. Die Tarnkappe verwandelt Alberich in einen sagenhaften Lindwurm mit meterlangem Schwanz, das wird dank witziger Ideen gut dargestellt. Wenn im Himmel Wotan den Vertrag mit den Riesen unterschreibt, erzählen solche verständlichen Bilder die Handlung besser als viele Worte.

Stefan Behrisch hat die Musik klein, aber fein arrangiert, geschickt instrumentiert die Klangcharakteristika erhalten und den Wagner-Kammersound gerettet. Da müssen die Helden und Heroinnen auch nicht so laut schreien und vibrieren, so dass niemand Angst haben muss. Das Ensemble mit majestätischem Wotan von Insik Choi, einem Top-Loge von Dino Lüthy, Hoep Choi als bärigem Alberich und Judith Thielsen als göttlicher Fricka begeisterte die Premierengäste. Und das ist erst der Anfang einer tollen Geschichte.

70 Minuten, wieder am 8., 15., 16., 17., 22., 23., 24., 25., 28., 29. 11., jeweils 11.30 Uhr, 18. und 25. 11., jeweils 15 Uhr. Rheinparkweg. Karten-Tel.: 0221/22128400.

Vier Stunden mit Freunden

Lydie Auvrays große Gala zum 40-jährigen Bühnenjubiläum in der Wolkenburg

VON BARBRO SCHUCHARDT

In vorweihnachtlichem Lichterglanz erstrahlte die Wolkenburg bei der ausverkauften Gala, die das Senftöpfchen zum 40-jährigen Bühnenjubiläum von Lydie Auvray ausgerichtet hat. Langjährige Freunde und Weggefährten feierten auf der Bühne fast vier Stunden lang mit dem begeisterten Publikum die Frau, von der Bettina Böttinger bei ihrer Laudatio sagte: „Ihre Musik ist ein Fest. In ihren Armen wird das schwere Akkordeon federleicht. Wenn Lydie spielt und lächelt, dann strahlt sie von innen heraus.“

Besser kann man es nicht sagen. Die unfassbare 61 Jahre alte Französin, seit 1987 Wahlkölnerin, ist Lebensfreude pur; wenn sie ihre blonde Löwenmähne schüttelt und die Finger über die Knöpfe ihres weißen Knopfkordeons fliegen. Ob Musette, Tango oder Weltmusik – Lydie und die fabelhaften Musiker Markus Tiedemann, Eckes Malz, Harald Heintz, Gigu



Eingespieltes Team: Lydie Auvray und ihr Akkordeon. (Foto: Vielz)

kinder, die früh Akkordeon gelernt haben“, erzählte die Autorin, die auch ein paar amüsante Miniaturen aus ihrem Buch „Alles kein Zufall“ las.

Der Kabarettist Thomas C. Breuer, dem Lydie in den 1970er Jahren ihren ersten Soloauftritt verdankte, feierte die deutsch-französische Freundschaft mit einem geistvollen Beitrag zum Thema Savoir vivre. Hannes Wader, Ikone der Friedensbewegung, berührte mit seinem Anti-Kriegs-Lied „Es ist an der Zeit“. Er war jahrelang mit Lydie unterwegs „Ich habe Deutsch mit seinen Liedern gelernt“, erzählt sie.

Und natürlich durfte auch der „deutsche Jacques Brel“ Klaus Hoffmann nicht fehlen, der 1979 erstmals mit ihr zusammenarbeitete und ihr zum Jubiläum sein Gedicht „La Brise“ widmete. Ein schönes Geschenk für die Frau, deren Lebeselement das Meer ist, das sie in allen Variationen besingt und bespielt. Und die ihrem Publikum einen wunderbaren Abend schenkte.

KOMMENTAR

Chance zum Nachjustieren

HARTMUT WILMES zur Akademie der Künste der Welt



So ganz aus heiterem Himmel kam der Schock dann doch nicht: Noch als OB-Kandidatin meinte Henriette Reker im Juli 2015, man solle die Akademie der Künste der Welt noch ein bis anderthalb Jahre beobachten, um den städtischen Zuschuss dann womöglich anders zu verwenden. Dies werden CDU, FDP und Grüne nun zumindest teilweise beschließen, wobei die politischen Haltungsnoten nicht die besten sind: keine Debatte, keine weitere Vorwarnung – und nicht eben ein weicher roter Teppich für die neue Leiterin.

Offenbar ist hier ein lange köchelnder Unmutssud über den Topfrand gequollen, woran die Akademie keineswegs unschul-

dig ist. Die noch amtierende künstlerische Leiterin Ekaterina Degot macht ihre Arbeit gewissermaßen mit dem Rücken zur Stadt, wo sie doch beredete Botschafterin ihres oft misstrauisch beäugten Instituts sein müsste. Und dass der internationale Diskurs mit Künstlern aller Gattungen hinter dornigen Theoriehecken stattzufinden habe, steht so auch nicht in der Gründungsurkunde.

Zwar muss Madhusree Dutta nun unfaire Weise für die Sünden der Vergangenheit büßen. Andererseits kann der Zwang zur Nachjustierung heilsam wirken. Eine interne Selbstbewertung der Akademie auf 56 Seiten zeigt nämlich einen klaren Blick für eigene Stärken

wie Schwächen. Da schlagen langsam steigende Besucherzahlen (2016: 7000) ebenso zu Buche wie zahlreiche Kooperationen, Stipendien und pointierte Programme etwa mit Agnes Heller oder Kasper König und Okwui Enwezor.

Umgekehrt mahnt das Papier, dass „die Ansprache an die Stadtgesellschaft“ eine Herausforderung bleibe, dass man Programmtexte weniger kopflastig formulieren, mehr Drittmittel einwerben und die außer-europäischen Akademiemitglieder stärker einbinden müsse. Auf all diesen Feldern sollte es Fortschritte geben, denn sonst ist die letzte Chance verspielt.

Ihre Meinung an: dialog@kr-redaktion.de